

Stettiner Zeitung.

Nr. 186

Abendblatt. Sonnabend, den 20. April.

1867.

Deutschland.

Berlin, 19. April. Zu dem bevorstehenden Vermählungs-feste treffen mit dem Könige der Belgier nur der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha und der Erbprinz und die Erbprinzessin von Anhalt hier ein. Andere hohe Gäste werden nicht erwartet.

Die Pariser Blätter leugnen nicht, daß Frankreich rüstet; die halbamtliche „Patrie“ giebt dies ausdrücklich zu. Es scheint gleichzeitig auf Erhöhung des Armeestandes und auf Armierung der östlichen Festungen abgesehen zu sein. In May und Straßburg sind Erweiterungsbauten seit längerer Zeit im Zuge und wird jetzt allem Anschein nach rasch dahin gearbeitet, die Werke zur armieren; das Gleiche findet, wie aus Thionville berichtet wird, in allen Festungen an der Mosel und Maas statt und endlose Wagenzüge befördern, wie ein Korrespondent der „Kölner Ztg.“ mittheilt, das Material nach diesen Plänen. Bezuglich der Erhöhung des Truppenstandes und der Konzentrierung der Armee nach gewissen Punkten hin circuliren vorläufig nur unverbürgte Gerüchte, unter denen eines, demzufolge die Überredung des größten Theiles der aligrischen Armee nach Frankreich angeordnet wäre, das bedeutsamste ist, doch lassen sich zur Bestätigung dieser Gerüchte noch keine Thatsachen anführen. Jedenfalls sind die Rüstungsmethoden, da einmal eine Differenz vorhanden, durch den unfertigen Zustand der französischen Armee gegenüber der leicht zu bewirkenden Kriegsbedrohung auf deutscher Seite so erklärlich und natürlich, daß man daraus keineswegs auf eine direkte Offensivabsicht Frankreichs schließen darf. Die „Patrie“, welche, wie erwähnt, die Rüstungen zugesieht, glaubt in denselben eher eine Bürgschaft für den Frieden als eine Gefahr für denselben erblicken zu sollen. Die „Patrie“ ist der Ansicht, daß die diplomatischen Verhandlungen von Frankreich erst dann mit voller Ruhe und Besonnenheit geführt werden könnten, wenn das Land sich für jede Eventualität vorbereitet, jeder Gefahr gewachsen sehe. Dazu bemerkt die „N. A. Ztg.“: Wir wollen die Richtigkeit der Argumentationen der „Patrie“ nicht bestreiten. Wenn die französische Regierung den ruhigen Verlauf der diplomatischen Verhandlungen von der militärischen Stärke Frankreichs abhängt glaubt, wenn sie es für nötig hält, die aufgeriegelte Stimmung im Lande dadurch zu beschwichten, daß sie sich hinlanglich gerüstet zeigt, um Frankreichs Ehre gegen jeden Angriff sichern zu können, so vermögen auch wir in diesem Vorgehen noch keine ernste Gefährdung des Friedens zu erblicken und wir sind nicht der Ansicht, daß man in Deutschland sich darüber beunruhigen müßte. Es fällt Niemandem ein, der Ehre oder berechtigten Interessen Frankreichs irgendwie zu nahe zu treten; ein verärtiger Anlaß zur Störung des freundschaftlichen Einverständnisses kann daher um so weniger befürchtet werden, als direkte Verhandlungen über die Zukunft Luxemburgs noch gar nicht eingeleitet sind, mithin auch dieses allgemein für gefährlich gehaltene Substrat noch fehlt. — Die oppositionelle Presse Frankreichs, namentlich die „Liberté“ und die „Opinion nationale“ fahren indessen unermüdlich in Aufzerrungen gegen Deutschland fort. Dagegen bemühen sich die der Regierung näher stehenden Journale in Paris, die öffentliche Meinung zu beruhigen. Die „Patrie“, das „Pays“ und die „France“ sprechen übereinstimmend die besten Hoffnungen auf eine friedliche Lösung der Frage aus und das letztere Blatt dementirt gleichzeitig das vom „Journal de Bar le Duc“ mitgetheilte Märchen von der Verhaftung zweier preußischer Offiziere in Thionville. Nach einem Telegramm der „Indep. belg.“ aus dem Haag hat sich der luxemburgische Ministerpräsident, Baron Tornaco, nach einer längeren Konferenz mit dem König von Holland und dem Prinzen Heinrich nach Paris begeben und soll diese Reise den Zweck verfolgen, den Kaiser Napoleon zu bewegen, daß dieser die mit dem Könige der Niederlande wegen Luxemburgs gepflogenen Vorbesprechungen für ungeschehen ansehen möge.

In der luxemburgischen Frage, sagt die „Zeitschr. Corr.“, sind Symptome, welche auf deren weiteren Verlauf schließen lassen können, nicht zu notiren. Zwar spricht man von einem internationalen Schiedsgericht, welches von Frankreich und Preußen angerufen werden würde; aber die Unwahrscheinlichkeit dieses Gerichtes scheint auf der Hand zu liegen. Ein solches wäre nur denkbar, wenn bereits bestimmte Forderungen gestellt wären, welche einer quantitativen Abwägung fügig wären und daher einem Schiedsprache unterliegen könnten. Bis jetzt handelt es sich nur um Ansichten, um Auffassungen, zu welchen man sich bekannt hat, oder welche man extrahiert will. Andererseits hat sich in die Frage eine nationale Eregung gemischt, welche einen Schiedsgericht schon gar nicht erträgt. Mindestens werden zwei so lebenskräftige und ihrer Macht bewußte Nationalitäten, wie die Deutsche und Französische, die Entscheidung über das, was jede als ihr Recht beansprucht, nimmermehr einer dritten Nationalität überlassen.

Die Regierungsbevollmächtigten, die Bundes-Kommissare, die Reichstags-Abgeordneten haben jetzt Berlin sämtlich verlassen. Am Mittwoch fanden in verschiedenen Hotels noch solenne Abschieds-dinners statt. Im Hotel Royal war die Fraktion der freien konstitutiven Vereinigung versammelt. Das Hoch auf den König brachte Herzog v. Ujest aus und den Grafen Bismarck ließ der Graf von Bethy-Huc hochleben.

Der „N. Fr. Ztg.“ schreibt ein Pariser Korrespondent vom 16. April: Ein offizielles Blatt giebt auf die Frage, was es unter einer der von ihm betonten „Würde Frankreichs“ entsprechenden Lösung verstehe, folgende Antwort: „Die Räumung der Festung Luxemburg und die Übergabe dieses Platzes — ohne Bedingungen — an den Großherzog. Nachdem das Terrain so gesäubert ist (le terrain ainsi déblayé), wird der Großherzog von seinen souveränen Rechten den ihm beliebigen Gebrauch machen, im Einverständnisse mit den Unterzeichnern des Vertrages von 1839 und

mit dem Wunsche der in Freiheit und außerhalb des Druckes der fremden Truppen befragten Bevölkerungen.“ — So das offiziöse Blatt. Ich müßte mich sehr irren, oder diese Erklärung spiegelt die Ansicht des Tuilerien-Kabinetts ziemlich getreu wieder, und ich muß es Ihrer Beurtheilung überlassen, ob und in wiefern auf diesem Boden eine „nach allen Seiten hin befriedigende“ Lösung der luxemburgischen Frage ermöglicht werden kann. Dazu bemerkt die „N. Fr. Ztg.“ treffend: „Wir können hierauf nur erwideren, daß nicht Frankreich allein eine Würde hat, sondern auch Preußen. Meint wirklich irgend ein verständiger Mensch in Frankreich, daß es der „Würde Preußens“ entspräche, auf eine Forderung von Paris kurzweg eine Festung zu räumen, die wir seit fünfzig Jahren von Rechts wegen besetzt halten? Oder besteht die „Würde Frankreichs“ darin, die „Würde“ anderer Mächte zu mischachten und zu verleihen? — Wer Verhandlungen anfängt mit unberechtigten und unerfüllbaren Forderungen, der mag immerhin wissen, warum er das tut; nur muß er uns nicht einreden wollen, daß es ihm auf eine friedliche Lösung ankomme.“

Von denjenigen Mitgliedern des Reichstages, welche in der 34. Sitzung für das Amendement der Abgeordneten von Ujest und v. Bennigen stimmen, gehören folgende Herren: Dr. Gneist, v. Henning, Hinrichs, Kannegießer, Lasker, Dr. Lettr, Michaelis, Reichenheim, Twisten, v. Untuh (Magdeburg) und Baron v. Baerst, der national-liberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses an. Außerdem stimmte noch für dieses Amendement der Präsident des Abgeordnetenhauses Herr v. Forckenbeck, der im Abgeordnetenhaus keiner Fraktion angehört. Rechnet man zu diesen Herren die 121 Mitglieder der Fraktion der „Konservativen“, ferner die 16 Mitglieder der „Fraktion der freien konservativen Vereinigung“, die 23 Mitglieder der „Fraktion der Ultraliberalen“ und endlich die 4 Stimmen der Minister, welche gleichzeitig Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind, so würde dies schon jetzt eine Zahl von 177 Stimmen, also die absolute Majorität des Abgeordnetenhauses ergeben, und somit die Annahme des Amendements bei den Berathungen des Abgeordnetenhauses gesichert sein, ohne daß einmal diejenigen Stimmen in Ansatz gebracht würden, welche das Amendement noch von den übrigen Mitgliedern der national-liberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses, wie auch von der (katholischen) Fraktion des Centrums erhalten hätte.

Die Abgeordneten Schulze-Delitzsch und Franz Dunder haben ihren Austritt aus dem Ausschuß des Nationalvereins dem Vorsitzenden, Herrn v. Bennigen, angezeigt.

Aus Dresden vom 17. April berichten die „Dresdener Nachrichten“: „Von heute an beziehen unsere sächsischen Truppen die Schanzenwachen. Bereits gestern sind zwei Unteroffiziere, ein Feldwebel und ein Korporal von der 1. Infanterie-Brigade eingetroffen, welche hierher kommandiert sind als ständige Schanzen-Aufseher.“

Der „Allgemeinen Zeitung“ wird aus Berlin, 14. April, geschrieben: „Gegenwärtig scheint auch in denjenigen Kreisen, welche bisher eine Preisgebung Luxemburgs befürworteten, ein Umsturz eingetreten zu sein. Die Gefahr vor einer Abreitung Luxemburgs an Frankreich ist, Dank den nationalen Gesinnungen, welche die höchsten und die militärischen Kreise beleben und welche in der Kundgebung des Reichstags wie in der manhaftesten Haltung der unabhängigen Presse einen so kräftigen Ausdruck gefunden haben, wohl als beseitigt zu betrachten.“

Kiel, 17. April. Es herrscht noch immer Unsicherheit, ob ein größeres Marine-Etablissement bei Friedrichsort errichtet werden wird; daß Kiel eine Flottenstation bleibt, ist ausgemacht, aber ob nicht doch das Centrum der Etablissements an der Nordsee nach Geestemünde kommen wird, soll nach von fernerer Entscheidung abhangen. Admiral Zachmann befindet sich zu wichtigen Verhandlungen in Berlin. Generalleutnant v. Kaiser, Inspekteur des Geniewesens, wird morgen hier von Rendsburg eintreffen, wo er genaue Inspektion gehalten hat. Man schmeichelt sich in Rendsburg mit der Hoffnung, die Stadt werde Waffenplatz ersten Ranges werden; daß sie Depot des gesamten IX. Armeekorps sein wird, geht aus dem vielen Material hervor, welches dort in letzterer Zeit zusammengebracht ist und das theilweise aus eroberten hannoverschen und österreichischen Munitionswagen, Lastwagen u. c. besteht. General v. Kaiser wird auch Friedrichsort inspizieren und vermutlich wird sein Urtheil über verschiedene noch auszuführende Arbeiten von besonderem Gewicht sein.

München, 16. April. Die Entsendung des Grafen von Tauffkirchen in außerordentlicher Mission nach Berlin macht großes Aufsehen und wird mit den Verhandlungen über einen engeren Anschluß der süddeutschen Staaten an den norddeutschen Bund in Verbindung gebracht. Graf v. Tauffkirchen ist Nach im auswärtigen Ministerium und soll, wie die Gerüchte sagen, mit der preußischen Regierung die Grundlagen der organischen Verbindung vorbereiten, in welche Süddeutschland zu dem norddeutschen Bunde zu treten beabsichtigt. Die Vertragsverhandlungen wurden bis zum Abschluß der Konstituierung des norddeutschen Bundes vorbehalten, sollen nun aber unverzüglich in's Werk gesetzt werden.

Wien, 16. April. Der „N. Fr. Ztg.“ wird zur luxemburgischen Frage folgendes geschrieben: „Das österreichische Kabinett hat, als es seine Neutralität auszusprechen sich verpflichtet erachtete, sich gleichwohl nicht zur Rolle eines bloßen Zuschauers in dem luxemburgischen Konflikte verurtheilen wollen; ich höre vielmehr zuverlässig, daß seine Diplomatie aus eigener Initiative bereits in Berlin sowohl als in Paris bestimmte Schritte gethan hat, um für einen friedlichen Ausgleich den Boden zu finden. Welcher Art seine Vorschläge sind, vermag ich nicht zu sagen; aber ich glaube sicher zu wissen, daß sie sich nicht auf der Grundlage der Neutral-

listung Luxemburgs bewegen.“ Die „N. Fr. Ztg.“ bemerkt dazu: Wie wir von anderer Seite vernehmen, besteht der Deustsche Vorschlag, welcher in Berlin und Paris gemacht wurde, in Folgendem: Das Großherzogthum Luxemburg sammt Festung wird zu Belgien geschlagen und dagegen von Belgien jener strategisch wichtige, in der Kriegsgeschichte oft genannte Gebietstheil an Frankreich abgetreten, welcher in dem südlich von Namur gelegenen, von der Sambre und Maas gebildeten Winkel liegt und von der Festung Marienburg beherrscht wird. Wie dieser Vorschlag in Paris aufgenommen wurde, wissen wir nicht; in Berlin hat Graf Bismarck geantwortet: Der König könne sich, bevor er nicht die Meinung der anderen Mitunterzeichner der Verträge von 1839 eingeholt, nicht äußern. In Wien betrachtet man diese preußische Antwort als eine Ablehnung.

Brüssel, 17. April. Der zweite internationale Studentenkongress ist am Sonntag eröffnet worden. Es scheint, daß man sich die übeln Folgen des ersten Kongresses zur Lehre genommen hat, denn die Versuche einiger französischen Studenten, das Programm abzuändern und die bei dem ersten Kongresse in Lüttich verhandelten politisch-socialen Fragen wieder zur Diskussion zu bringen, sind gescheitert. Die in Folge des bekannten politischen Prozesses wegen Bildung einer geheimen Verbindung in Paris in Ste. Pélagie gefangenen französischen Studenten haben der Versammlung durch einen ihrer Kollegen einen brüderlichen Gruß gesandt.

Paris, 16. April. (Sp. 3.) Obgleich die zuletzt notirten Course der Börse ein nicht unbedeutliches Sinken der Rente anzeigen, war die Stimmung der Finanzwelt gerade am Schlusse besser geworden und hatte nach dem, das Ende verkündenden, Glockenzeichen noch eine Steigerung hervorgerufen. Der unangenehme Eindruck war entstanden durch das im „Moniteur“ enthaltene Dekret wegen Erhöhung der Loskaufsummen, und namentlich durch Bekanntwerden der Tatsache, daß die Regierung Pferde so viel wie möglich verfügbar zu erhalten, ist auch beschlossen worden, die Musikkorps der Kavallerie-Regimenter aufzubauen, und es sind den Gendarmen in den kleineren Ortschaften Befehle zugegangen, wonach sie ihre Pferde sofort an die Depots in den Bezirks-Hauptorten abzuliefern haben. Hierauf beschränken sich für heut die Kriegssymptome. Vergebens warteten die wenigen Personen, welche der „France“ Glauben schenken, auf die von Lagourennière's Blatt angekündigte Mitteilung der Regierung im gesetzgebenden Körper. Letzterer hat sich bis zum 25. vertagt, ohne über die Absichten der Tuilleries besser als bisher unterrichtet zu sein, und einige wollen somit aus der Dauer der Verzögung, als aus dem Stillschweigen Rouber's und der Abreise des Marq. Lafayette nach Bergerac auf friedliche Auseinandersetzung schließen. Allein es ist nicht zu übersehen, daß mit Hülfe des Telegraphen und der Eisenbahn sämtliche Abgeordnete binnen zweimal 24 Stunden wieder in Paris sein können. Im Kriegs-Ministerium ist alles fertig. Als Führer von Armeekorps werden bezeichnet: die Marquess Mac Mahon, Forey und Bazaine, als Divisionäre Troch, Bourbaki und Roche-Bouet; Graf Palikao ist entschieden zu alt. Eine ganz neue Erscheinung ist der Eiser, mit welchem Einwohner von Paris zum Dienst in der Nationalgarde herangezogen werden; sogar hier ansässige Deutsche, welche auf ihre Nationalität keineswegs verzichten und noch viel weniger Naturalisierung nachgesucht haben, sind unter Androhung von Strafe — wahrscheinlich aus Irrthum — zur Gestellung beordert. Wohl ist der Augenblick schlecht gewählt, die hier lebenden Ausländer zu bewaffnen.

Die Königin von Holland soll in Briefen an Pariser Freunde hoch und thener verachtet haben, ihr Gemahl habe Luxemburg blos auch Furcht vor Preußen vom Kaiser angeboten, um sich damit gegen den annexionsüchtigen Grafen Bismarck einen Schirmherrn zu erkaufen; an irgend ein Geldgeschäft habe seine Seele nie gedacht. Ob die bekannte Pariser Dame das Gleiche gleich ehrlich vertheidigen kann?

Der „Etandard“ meldet, daß der Kaiser und die Kaiserin von Russland diesen Sommer nach Kissingen und dann, wie es heißt, zur Ausstellung nach Paris kommen werden. — Über den Besuch des portugiesischen Hofs in Paris erfährt die „Patrie“, daß der König von Portugal, die Königin und der Infant Don August, Herzog von Coimbra, in Begleitung ihres Gefolges am 25. d. M. ihre Kapitole verlassen werden. Zwei oder drei Tage werden sie in Madrid weilen und sodann nach Paris kommen.

Das ministerielle Rundschreiben im beutigen „Moniteur“, das die Prämie für die Befreiung vom Militärdienste auf 3000 Franken festsetzt, hat einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Dieser hohe Preis stellt nicht allein den Krieg in nähere Aussicht, sondern wird auch vielen, die auf 2100 Franken, auf welche die diesjährige Prämie zuerst festgesetzt war, gerechnet hatten, den Loskauf unmöglich machen. Die Regierung hat dadurch einen doppelten Vortheil. Die Zahl der jungen Leute, welche in den Militärdienst eintreten müssen, wird größer sein, und der hohe Preis von 3000 Franken eine größere Anzahl der Leute, die nächsten Juli ihre sieben Jahre gebient haben, verlocken, sich von Neuem anwerben zu lassen. Unter den obwaltenden Umständen wird man es natürlich mit den hundertausend Mann, aus denen das Kontingent besteht, nicht so genau nehmen und alles unter den Wasen halten, was sich nicht loskaufen kann oder sich anwerben lassen will. Der Preis von 3000 Franken für einen Soldaten ist doch letztes Jahr während des preußisch-österreichischen Krieges kostete der Mann nur 2300 Franken, und während des italienischen Krieges, bei dem Frankreich direkt beteiligt war, war der Preis 2500 Franken. Es ist das erste Mal, daß der Erfzähmann so hoch gesetzt wird, was darauf schließen läßt, daß man es für nothwendig hält, die Armee so sehr zu verstärken, als man nur irgend

kann. Die Zahl der Chassepot-Gewehre, die bis jetzt fertig sind, ist jedoch nicht sehr groß. Bis zum 15. Mai wird die französische Militär-Verwaltung höchstens über 150,000 Stück verfügen können. Dagegen ist die Artillerie schon jetzt bereit. Die Zahl der zum Felde in Bereitschaft gesetzten Geschütze beträgt über 1000. Es scheint, daß dieselbe in dem nächsten Feldzuge wieder eine bedeutende Rolle spielen soll. Auf die Unterstützung Italiens bei einem französisch-preußischen Kriege glaubt man hier zählen zu können. Jedenfalls ist die Ernennung des Grafen Pompeo di Campello, eines Verwandten des Kaisers, zum italienischen Minister des Neuherrn bezeichnend. Man bringt mit dieser italienisch-französischen Allianz auch die Seerüstungen, welche gegenwärtig Italien macht, in Verbindung. Die Anwesenheit des Generals Govone in Paris wird auch vielfach bemerkt. Auf Dänemark zählt man hier auch.

Paris, 17. April. Der "Constitutionnel" bringt die Mitteilung, daß der K. Prinz nicht nach Kreuznach geben werde; das Uebel, an welchem der Kaiserliche Prinz gelitten, sei kein Fehler in der Konstitution, sondern nur Folge einer Kontusion am Beine, der Gebrauch des vorgenannten Bades sei daher nicht nötig und niemals davon die Rede gewesen; was etliche Blätter darüber gebracht, sei ohne Grund. Dieses gänzliche Abläugnen, und zwar in diesen Ausdrücken, ist jedenfalls auffallend.

Heute kam die Angelegenheit Girardin's vor das Zuchtpolizeigericht. Sein Prozeß bot kein besonderes Interesse dar. Das Gericht verurteilte ihn, wie auch das letzte Mal, zu der höchsten Geldbuße, nämlich 5000 Franken, den Drucker zu 100 Franken. Weder Gefängnisstrafe noch Unterdrückung des Journals wurde ausgesprochen. Girardin fuhr in offenem Wagen, von seiner Familie in einem zweiten Wagen begleitet, nach Hause, nachdem eine ziemliche Menge Menschen sich um ihn versammelt hatte.

Paris, 18. April. Die Lage ist erster als je. Die englische offizielle Antwort auf die französische Note über die Tragweite der Verträge von 1839 ist hier eingetroffen, scheint aber wenig befriedigt zu haben. Dennoch wird man heute im "Etenhard" das beste Einvernehmen, das zwischen Paris und London herrsche, offiziell bestätigen lassen. Bei diesem Stande der Dinge ist das Gerücht sehr unwahrscheinlich, welches behauptet, Marquis de Moustier werde nächsten Dienstag im gesetzgebenden Körper erscheinen, um dort eine Mitteilung über die weitere Entwicklung der schwedenden Angelegenheit vorzulegen. Dagegen werden die Vorbereitungen für kriegerische Eventualitäten immer reger und offener betrieben.

London, 17. April. Wie man erfährt, hat Lord Stanley's Ultimatum an Spanien, in welchem er Herausgabe der "Königin Victoria", Schadenersatz für die betroffenen Eigentümern und Abbitte für die Beleidigung der englischen Flagge verlangt, bereits Erfolg gebracht. Spanien erklärt sich bereit, diese Forderungen zu erfüllen, was sich mit der Grosssprecherei des General Catolone im spanischen Senat schwer zusammenreimen läßt. Es bleibt also nur noch die Tornado-Angelegenheit zu ordnen, die übrigens mehr Schwierigkeiten bietet, da sich in diesem Falle Großbritannien nicht über die Beschlagnahme, sondern über die folgenden Einzelheiten der rechtlichen Procedur beschwert. Doch erleidet es keinen Zweifel, daß die spanische Regierung auch in der Tornado-Angelegenheit klein nachgeben wird. Kriegsschiffe sind überzeugende Argumente, denen selbst Narvaez zugänglich ist, sobald er sieht, daß sie in gutem Ernst gegen ihn angewendet werden sollen. Uebrigens ist die Stellung der Narvaez-Regierung so unsicher geworden, daß die hier anwesenden liberalen Flüchtlinge täglich seinen Sturz und die Rückberufung O'Donnell's erwarten — wodurch auch nicht viel gebeffert sein würde.

Aus La Valetta in Malta telegraphiert man von gestern: Das Panzerschiff Ocean ist nach Gibraltar abgegangen. Die Resistance wird aus Athen hier erwartet. Die Victoria und Arethusa warten auf Befehl zum Absegeln.

Florenz. Die "Opinione" vom 15. bespricht die luxemburgische Frage; sie findet, daß dieselbe eine politische Machtfrage sei und darin jener alte Kampf wieder auflebe, der einst zwischen Kaiser Karl V. und König Franz I. von Frankreich geführt worden sei. Die "Opinione" meint, daß Frankreich Unrecht habe, wenn es als eine große und mächtige Nation jenen kleinen Feind über das Glück Preußens empfinde, welcher die Plage der Schwachen sei; aber auch Preußen habe in seinem Egoismus, wie es denselben Polen und neuerdings der dänischen Bevölkerung in Schleswig gegenüber zur Schau trage, das Recht nicht an seiner Seite. Schließlich werden Frankreich und Preußen ermahnt, um eines so geringen Objektes wegen nicht die Füriens eines Racenkrieges zu entfesseln. — Die "Gazetta di Torino" meldet, daß in Folge der Veränderungen, die in der Organisation der Armee vorgenommen werden sollen, die Infanterie-Regimenter der italienischen Armee aus 4 Grenadier-Regimentern und 68 Linien-Regimentern bestehen werden. — Die "Nazione" meldet, daß die Regierung die strengsten Maßregeln ergriffen habe, um jede Grenzverlegung des päpstlichen Gebietes zu verhindern und zu unterdrücken.

Portugal. In Oporto sind wieder Unruhen ausgebrochen, aber mit Waffengewalt, zum Glück ohne Blutvergießen, unterdrückt worden. In Lissabon steht eine Kabinettsskrise bevor; der Minister-Präsident Aguiar ist schwer erkrankt.

Türkei. Der "Courier d'Orient" vom 10. April meldet, daß die mohamedanische Bevölkerung von Kreta habe dem Sultan den Vorschlag gemacht, er möge unter ihr rekrutieren lassen, sie werde 20,000 Mann, darunter 7000 Reiter, stellen können; der Vorschlag sei aber von der Pforte abgelehnt worden.

Pommern.

Stettin, 20. April. In Veranlassung der hiesigen Pferderennen findet am Sonntag den 5. Mai von Cöslin nach hier ein Extrazug statt, der von Cöslin um 6 Uhr Morgens abgeht und hier um 10 Uhr 57 Min. Vormittags eintrifft. Die Rückfahrt von hier erfolgt Abends um 10 Uhr. Billets zum einfachen Fahrpreise für Her- und Rückfahrt in der II. resp. III. Wagenklasse sind vom 1. bis 4. Mai an den Verkaufsstellen der einzelnen Stationen zu haben. — Ferner wird zur Erleichterung der Rückkehr von hier nach Stralsund ein Extrazug eingelegt, der von Stettin am 5. Mai Abends 10½ Uhr abgeht. Zur unentgeltlichen Fahrt in diesem Extrazuge sind alle diejenigen Personen berechtigt, welche auf den Stationen der Strecke Stral-

sund-Stettin zu dem Frühzuge am Sonntag den 5. Mai Billets II. und III. Wagenklasse nach Stettin gekauft haben.

Den nachbenannten Personen: Reservisten Fr. Wolff aus Zünz auf der Insel Wollin, Dekonomie-Handwerker Kapmarek, früher in Stargard, jetzt in Gnesen, Fischer Fr. Benter, Matrose Karl Krüger und Fischhändler Sarnow, sämtlich aus Cammin, und Nachtwächter Wilh. Schwabenthal zu Stargard, sind für die mit eigener Gefahr bewirkte Rettung verschiedener Personen vom Tode des Ertrinkens Geldprämien bewilligt worden.

Nach Vorschrift des § 26 Tit. 38 Th. I. A. G. D. wird von dem Kreisgericht zu Greifswald i. P. bekannt gemacht, daß dem Grafen Hans Gottfried Georg v. Buelow aus Oranienburg, einem Sohne des Königl. Wirk. Geh. Rath Grafen v. Buelow daselbst, ferner kein Kredit ertheilt werden darf.

Die Pfarrstelle in Wujig, Synode Dramburg, kommt durch die Versetzung ihres bisherigen Inhabers zur Erledigung und ist sofort wieder zu besetzen. Die Stelle ist Privatpatronats und gehören zu ihr 3 Kirchen. — Die Pfarrstelle zu Püherlin, Synode Stargard, Privatpatronats, zu welcher 4 Kirchen und 4 Schulen gehören, ist durch Todesfall erledigt und am 1. Juli 1868 wieder zu besetzen.

Die Berufung des bisherigen ordentlichen Lehrers am Gymnasium zu Thorn, Dr. Winkler, als Oberlehrer an das Gymnasium zu Kolberg ist genehmigt worden.

Der Post-Sekretär Graeff hier selbst ist zum Ober-Post-Sekretär ernannt. — Bericht: der Post-Kommissarius Steurich von Stettin nach Hamburg, der Post-Sekretär Mehner von Stettin nach Leer, die Post-Sekretäre Gebhardt und John von Hamburg nach Stettin, der Post-Expedient Kiesow von Anklam nach Naugard als interimistischer Vorsteher der Post-Expedition daselbst, der Post-Expedient Hackenbeck von Gollnow nach Altstadt, der Post-Expediteur Haase von Wartenberg i. P. nach Podebusch.

Der in der Beutlerstraße No. 10—12 wohnhafte Klempner G. machte gestern gegen Abend seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich mit einem Terzerol erschoß. Die Leiche desselben ist nach dem Krankenhaus geschafft worden.

Gestohlen wurde in der Zeit vom 16. bis 17. d. Mts. vom verschlossenen Boden des Hauses gr. Schanstraße 13 sieben Hemden im Werthe von 14 Thlr. und vom offenen Flur des Hauses Baumstraße No. 19 am 18. d. Mts. eine kupferne Kasserolle.

Stadt-Theater.

Der letzte Abend im Theater brachte uns die Jungfrau von Orleans. Fräulein Ulrich aus Dresden spielte die Titelrolle. Wir haben an dieser Stelle wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß dieselbe ein höchst elegantes und fesselndes Spiel im feinen Konversationsstücke und Lustspiele zeigt und auch heute Abend in der Donna Diana gewiß recht Erfreuliches leisten wird; dagegen können wir ihr für die Aufführung Schiller'scher Dramen unseres Beifalls nicht zollen. Dieselbe hat uns weder als Maria Stuart, noch als Jungfrau von Orleans genügen können. Schiller's Frauen-gestalten sind acht weibliche Wesen, voll reichen Gemüthes und überbauten Duftes, welche, wie er selbst sagt, himmlische Rosen ins irdische Leben schleben sollen. Sie sind, ob sie nun in England oder in Frankreich wohnen, acht deutsche Gestalten voll deutscher Innigkeit und Seelentiefe. Gerade diese Seiten aber vermöhnen wir an der Künstlerin. Maria Stuart, dieses feurige Weib, voll glühender Liebe und glühenden Hasses, dies weiche Gemüth und trog der Verirrungen der Jugend doch edle Herz, ward von der Künstlerin als eine berechnete, in Hass und Intrigue lebende Hof-dame gespielt, gegen welche die kalte Elisabeth von England uns warm erschien. Johanna von Orleans, die gottbegeisterte Jungfrau, welche durch ihre Gottesbegierde und Weihe jedwedes Große auf Eden vollbringen soll, gleichsam als Abglanz der himmlischen Jungfrau Maria und die aus den Kampf zwischen irdischer und himmlischer Liebe so ergreifend vorsingt, ward von dem Gäste als eine mäh-lose Schwärmerin dargestellt, die von verschiedenen Leidenschaften hin und hergerissen, uns der höheren Weihe zu entbehren schien. Troy vieler trefflichen Einzelheiten und der hohen Kunstscherkeit, die sich im Spiele fand, konnte uns daher die Aufführung nicht befriedigen; sie erschien uns manirt und affectirt ohne die innere Wahrheit, ohne das künstlerische Maß, welches wir fordern zu können glauben. Wir haben die Jungfrau von hiesigen Kräften besser aufführen sehen und glauben, daß auch die Maria Stuart durch unsere hiesigen Kräfte eine wärmere und seelenvollere Darstellung gefunden hätte. Auch das Stettiner Publikum schien diese unsre Ansicht zu teilen, wenigstens waren die Räume, die bei der ersten Aufführung der Jungfrau dicht besetzt waren, diesmal auffallend leer, wogegen es allerdings der Künstlerin auch nicht an rauschendem Beifalle seitens der Erschienenen fehlte.

Bermischtes.

Paris, 14. April. (B. Fr.-Bl.) "Jedes Land hat seine Sitten" und seine Einrichtungen, fügen wir hinzu. So sind die Einrichtungen auf den französischen Eisenbahnen anders als in Deutschland und kommt der ankommende Fremde leicht in Verlegenheit, wenn er den Gebrauch, wie die Gepäckausgabe gehabt wird, nicht kennt, namentlich wenn er nicht genug französisch kann, um sich verständlich machen zu können! Es nützt nichts, wenn er sich, nach deutscher Sitte, einen Freund oder Bekannten zum Abholen nach dem Bahnhofe besselt hat. — Der harrende Freund kann ihm leider nicht helfen, denn in Frankreich darf Niemand auf den Perron. Wir wollen deshalb denjenigen, die nach Paris reisen — einige Ratschläge ertheilen! Zunächst ist es anzurathen, dem gewöhnlichen Reisegepäck eine Flasche Bordeauxwein beizufügen, die wir zwar öffnen, aber nicht eher trinken, als wir französischen Boden betreten. Das Bier ist in Frankreich theuer (der Preis variiert für ein Glas von der Größe einer Tulpe von 2½ bis 6 Sgr.) und ist zumal auf den Eisenbahn-Stationen schlecht, während wir unter Rückgabe einer leeren Flasche für den Preis von 5 Sgr. bis 6½ Sgr. auf jeder Station eine Flasche leidlichen Rotwein bekommen. — Für ein Gläschen Cognac bezahlt man 4 Sgr., dies zur Warnung. Derjenige, der sich längere Zeit in Paris aufzuhalten will, thut gut, wenn er sich ein paar möglichst große braunschweiger Cervelatwürste mitbringt — sie werden ihm um so mehr zu Statten kommen, da die Wurst in Paris sehr theuer ist. Die Zahl der Cigarren, die man steuerfrei nach Paris mitbringen kann, sind vierundzwanzig Stück — man zieht sich also so ein, daß

diese Zahl übrig bleibt! Ohne Demand zu einer Steuerbefreiung verleiten zu wollen, bemerke ich, daß die Visitation sich nicht auf die Kleidungsstücke beschränkt. Da ein großer Theil der Französinnen raucht, ist es selbstverständlich, daß auch die Damen 24 Stück Cigarren zum eigenen Gebrauch — steuerfrei mitbringen dürfen. Das Passagierbillett muß man bis zum Verlassen des Person aufbewahren, da es erst hier abgesondert wird! Die Thüre, durch die man den Perron verläßt, führt in die Gepäckausgabe, in der das Gepäck auf großen Tischen ausgetragen wird, von denen das Publikum so lange durch Barrières getrennt bleibt, bis das sämtliche Gepäck ausgeladen ist! Wir benutzen die hierzu nötige Zeit um unser Gepäck heraus zu suchen, man ist darauf angewiesen, dies selbst zu thun, da sich Niemand darum kümmert. — Sobald die Barrières geöffnet wird, öffne man schnell das Gepäck und fordere einen der Steuerbeamten auf, die Revision vorzunehmen, der es mit einem Kreidestrich verseht, wenn er nichts Steuerbares gefunden hat. Sobald dies geschehen, dürfen wir die Gepäck-Ausgabe verlassen, an deren Ausgangsthür uns der Gepäcksherr abgenommen wird. Bemerkt sei noch, daß die vor dem Bahnhofe haltenden Voitures de Place billiger sind als die Voitures sous remises, und zum Unterschiede von den letzteren die Nummern außer an den Wagenthüren auch an den Laternen haben.

Neueste Nachrichten.

Wien, 18. April, Abends. Der "Neuen freien Presse" zu folge ist das Entlassungsgesuch des Handelsministers Freiherrn v. Wüllerstorff angenommen worden. Derselbe erhält das Großkreuz des Leopoldordens und ist zum Befehlshaber des ostindischen Geschwaders, sowie zum Bevollmächtigten für die mit China, Japan und Siam abzuschließenden Verträge ernannt worden.

Triest, 18. April. Levantepost. Athen, 13. April. Der Minister des Auswärtigen, Tricups, hat die eingetroffene Drohung der Pforte durch ein Rundschreiben beantwortet. — Der König reist den 24. d. M. von Athen ab. Der Gesamtentwurf, betreffend eine Anleihe von 25 Millionen Francs für Armee- und Marinezwecke, ist der Kammer vorgelegt worden. Omer Pascha ist mit 3000 Mann auf Kreta angekommen.

Paris, 18. April. Fast alle Journale fassen die gestrige Thronrede beim Schlusse des norddeutschen Reichstags in einem dem Frieden nicht günstigen Sinne auf; es wird hervorgehoben, daß die Rede zwar vom Frieden spreche, aber nicht sage, daß man für den Frieden Opfer bringen wolle. — Der König von Belgien ist von hier abgereist, um sich nach Berlin zu begeben.

Belgrad, 18. April. Heute haben die Türken die Festung dem serbischen Militär übergeben. Die Truppen beider Nationen waren in Parade aufgestellt. Der Fürst verlas den Führer, wodurch die Übergabe von der Pforte bewilligt wird.

Telegr. Depesche der Stettiner Zeitung.

Berlin, 20. April. Authentisch. Alle die Stadt durchlaufenden Gerüchte von preußischen Rüstungen sind rein erfunden; bis jetzt sind keinerlei wirkliche Kriegsvorbereitungen getroffen.

Wien, 19. April, Morgens. Die "Presse" legt der Mission des vorgestern hier eingetroffenen bayerischen Ministerial-Rathes Graf Taufkirchen den Zweck bei, Prenzen und Österreich einander näher zu bringen. Das Blatt betont hierbei wiederholt, daß das Wiener Kabinett in erster Linie Vermittelung erstehe, bei einem Kriegsfalle aber in partelloser Neutralität zu verbleiben suchen werde.

Paris, 20. April. Als zuverlässig wird versichert, nunmehr sei es den Vermittelungsmächten gelungen, in der schwedenden Frage ein beiden Theilen annehmbares, von Frankreich bereits angenommenes Ausgleichungs-Prinzip aufzustellen. Napoleon soll sich gegen Moustier für Rouher's Friedenspolitik entschieden ausgesprochen haben.

Triest, 19. April, Mittags. Der Lloydampfer "Juno" ist heute Vormittag mit der ostindischen Überlandpost aus Alexandrien hier eingetroffen.

Nach Berichten aus Alexandrien vom 14. d. M. ist Nubar-Pascha's Mission fast vollständig geglückt. Vier Punkte sind vom Sultan bereits sanktionirt, die Genehmigung der übrigen ist nahe bevorstehend.

Die Nachrichten aus Kalkutta reichen bis zum 23., die aus Bombay bis zum 29. März. In Birma herrsche Terrorismus. Es fanden zahlreiche Hinrichtungen von Rebellen statt.

Schiffssberichte.

Swinemünde, 18. April, Nachmittags. Angelokommene Schiffe: Lady Aberdour, Ritchie, von Sunderland. Wilhelmine, Bacchus; Anna, Bacchus; Sophie, Woywoode; Professor Schulz, Woywoode, von Stevens. Wind: N. Revier 15½ f. 1 Schiff in Sicht.

Börsen-Berichte.

Stettin, 20. April. Witterung: schön. Temperatur + 15° R. Wind: SW.

An der Börse. Weizen matter, loco pr. 85psd. gelber 86—92 R. bez., geringer 72 bis 84 R. bez., 83—85psd. gelber Frühjahr 90½, 91, 90½ R. bez., Mai-Juni 87½ R. bez., Juni-Juli 87 R. bez. u. Br., September-Oktober 80 R. bez.

Noggen anfangs niedriger, dann steigend, pr. 2000 psd. loco 56, 58½ R. bez., Frühjahr 56—57 R. bez., 56½ Br., Mai-Juni 55 bis 56½ R. bez., 56 R. bez., 56 R. Br., Juni-Juli do., September-Oktober 53½ R. bez. u. Br.

Gerste oderbrücker pr. 70psd. 49 R. bez. Hafer loco pr. 50psd. 31—33 R. bez., Frühjahr 47—50psd. 32½ R. bez., Mai-Juni do., 33 Br.

Rübbel stille, loco 11 R. Br., April-Mai 10½ R. bez. u. Br., September-Oktober 11½ R. Br.

Spiritus steigend bezahlt, loco ohne Fass 16½, 1¾, 1½ R. bez., mit und ohne Fass 16½ R. bez., Frühjahr 16½, 1¾, 1½ R. bez. u. Br., Mai-Juni 16½ R. bez. u. Br., Juni-Juli 16½ R. bez. u. Br., August 16½ R. bez., 17 Br.

Angemeldet: 50 Wspl. Weizen, 50 Wspl. Hafer, 50,000 Lrt. Spiritus.